

## 1. Freiwillige Zusatzaufgabe (Pädagogische Psychologie)

als Bonus für die Psychologie-Klausur am 19.01.2021

(= max. 10% des Leistungsscheins):

Fassen Sie die wesentlichen Gedanken aus dem ausgewählten Text von Friedrich Klausmeier zusammen und arbeiten heraus, inwieweit diese in der Praxis Ihres Instrumental-/Gesangsunterrichts umgesetzt werden könnten.

Umfang 1 Seite (= ca. 5000 Zeichen inkl. Leerzeichen)  
per E-Mail bis zum 4. Dezember 2020 an: [nicolai.petrat@hmt-rostock.de](mailto:nicolai.petrat@hmt-rostock.de)

**Friedrich Klausmeier: (Kapitel V) *Warum spielt ein Mensch auf seinem Musikinstrument – oder Motivation des Instrumentalspiels.* In: *Die Lust, sich musikalisch auszudrücken*, Reinbek 1978; S 108- 139**

Während die Stimme als Instrument angeboren, ein Organ des menschlichen Körpers ist, sind Musikinstrumente Objekte außerhalb des Körpers, die auf unterschiedliche Weise gespielt werden können. Mit dem Spiel beginnt die Person erst später, wenn sie durch den Enkulturationsprozess schon geprägt wurde. Somit sind das Spiel und die zugehörigen Spielbewegungen sozial vermittelt. ... Erstens nennen wir die Handhabung eines Instruments spielen. ... Es ist uns keine Sprache bekannt, die hierfür nicht ein vergleichbares Wort benutzte. Selbst die Engländer, die für die soziale Erscheinung des Spiels drei Wörter haben, benutzen das umfassende, „play“, für das Instrumentalspiel. ...

Zweitens bedeutet Instrumentalspiel Körperbewegung mit Hilfe eines Instruments. Bei Kindern und bei psychisch weniger differenzierten Personen, etwa in frühen Kulturen, ist Singen im allgemeinen noch mit Körperbewegungen verbunden, besonders mit Bewegungen der Extremitäten. Ein Rhythmus wird zugleich mit den Händen geklatscht, mit den Füßen gestampft. Gern wird diese Bewegung noch durch Geräuschinstrumente gesteigert, durch Rasseln, angehängte klingende Ketten und Reifen. Somit ergibt sich eine ursprüngliche Art des Instrumentalspiels aus einem elementaren Bewegungsbedürfnis. ...

Sofern es sich nun nicht um Reflexe oder Thalamusbewegungen beim Säugling handelt, enthalten alle Bewegungen ein Ausdruckselement, das man aus Interaktionen mit Objekten, zunächst Personen, dann Gegenständen gewonnen hat. Dadurch werden Bewegungen zu einer Art Zeichensprache, zu Gesten. Alle Bewegungen beim Instrumentalspiel enthalten gestischen Ausdruck. Die Geste ist eine dritte Komponente der Motivation.

Die vierte Komponente ist der Wunsch nach Ausdruck, die Energiequelle für das Instrumentalspiel. Sie entstammt einem Übermaß an Triebenergie, das nicht anderweitig abgeführt wird. ...

Schließlich spielen wir auf Instrumenten, die als Gegenstände an sich keinerlei Bedeutung haben; eine Geige verändert nicht die natürliche Umwelt des Menschen zu seinen Gunsten. Ihre Bedeutung liegt für die Person neben der Spielbewegung im Symbolgehalt des Instruments...

1.

Beginnen wir mit der ersten Komponente und fragen wir nach dem Spielmoment im Instrumentalspiel. Spiel ist eine wichtige Erscheinung in jeder Kultur. ...

Dies ist eine der wichtigen vorsozialen Bedingungen des menschlichen Spiels: die Freiheit von elementaren Triebzielen und, in unmittelbarem Zusammenhang hiermit, die Fähigkeit zur Sublimierung. Die Psychoanalyse versteht unter Sublimierung die menschliche Fähigkeit, Triebwünsche von unmittelbaren Triebzielen weg auf andere soziokulturell zweckmäßigere und genehmere Ziele zu verschieben, in unserem Fall auf das Instrumentalspiel. Auf diese Weise werden die Ziele frei und damit auch die Handlungen und Bewegungsabläufe. Zielfreie

Aktivität kann so durch Spiel ausgelebt werden. Es folgt daraus, dass alles Spiel um so lustvoller ist, je mehr Energie abgeführt wird. Entsprechend wirkt Instrumentalspiel umso lustvoller, als es ausdrucksstark ist, gleichgültig ob Freude oder Schmerz ausgedrückt wird. ... Beliebt sind in allen Kulturen Geschicklichkeitsspiele. Durch langes Üben werden Fertigkeiten erreicht, d.h. die Person lernt körperliche Bewegungen zu beherrschen, ein Glücksgefühl, weil das Selbstgefühl gestärkt wird. Auch hierfür hat das Instrumentalspiel. ... Besonders im Entwicklungsalter sind derartige Spiele beliebt, wenn die junge Person ein Bedürfnis nach Differenzierung und Synthese der Aktivitäten verspürt und sie zunächst in solchen Aktivitäten der Extremitäten auslebt. ...

2.

Als zweite vorsoziale Komponente des Instrumentalspiels nannten wir ein Bewegungsbedürfnis, das durch die Handhabung des Instruments, demnach durch spezielle Bewegungen, befriedigt wird. Es ist zu vermuten, dass neben anderen diese speziellen Bewegungen eine wichtige Komponente des Instrumentalspiels sind. ...

3.

Die Geste als dritte Komponente der Motivation wurde schon einleitend genannt. Nach seiner Geburt besitzt der Säugling nur die Fähigkeit zu Thalamusbewegungen, Bewegungen, die vom Stammhirn ausgelöst werden und Ausdruck allgemeiner Unruhe sind. Diese Fähigkeit, innere Unruhe motorisch abzuführen und dadurch Befriedigung zu erlangen, bleibt der Person im Leben erhalten.... Daraus ergibt sich aber, dass aller Ausdruck zwei Komponenten hat: erstens den

Antrieb, den Wunsch nach Ausdruck, zweitens die Fähigkeit, sich durch Bewegungen irgendwelcher Art diesen Ausdruck zu verschaffen. Hier interessieren jene Bewegungen, mit denen wir Objekte handhaben. Diese Bewegungen beobachtet man in zweierlei Arten: die Bewegung mit Personen und zu Personen hin (Gesten) und die Bewegung mit Gegenständen und zu Gegenständen hin. Beide Arten sind aber nicht voneinander zu trennen, denn es bewegt sich ja die gleiche Person. Auch wenn die Bewegungen mit Gegenständen und zu Gegenständen hin bisweilen differenzierter sein mögen; haben doch beide Bewegungsarten in der Geste ihren Ursprung. Denn das Kind belebt noch jeden Gegenstand, anthropomorphisiert ihn gleichsam Gesten, so zeigt Mead, erfüllen die Funktion, «Gefühlsregungen auszudrücken, aber wir dürfen nicht meinen, dass sie zu diesem Zweck entstanden sind», «sondern weil sie Teil komplexer Handlungen sind, an denen sich verschiedene Individuen beteiligen. Sie werden zu Instrumenten für die Reaktion der anderen».

... Um Missverständnisse auszuschalten: die Bewegungen sind sozial vermittelt, wenn sie auch in großen Bereichen vieler Kulturen gleich sein mögen, dagegen dürfen wir die Fähigkeit zu emotionaler Interaktion, gleichen Ausdruck beim anderen auszulösen, als angeboren betrachten. ... Es ist eine dreifache Beziehung, welche die Bedeutung vermittelt: 1. die Geste der einen Person auf die andere hin, 2. die Reaktion der anderen Person auf diese Geste und 3. die soziale Handlung, welche sich aus den Gesten beider Personen ergibt. Es entsteht ein Bedeutungsfeld, das auch als eine rein emotionale Spannung erlebt werden kann «Die Geste steht für ein bestimmtes Endergebnis der sozialen Handlung, ein Ergebnis, auf welches die beteiligten Individuen auf bestimmte Weise reagieren, Bedeutung lässt sich also als Reaktion fassen oder formulieren. ... Daher kann man hier schon formulieren: die Spielbewegung beim Instrumentalspiel ist eine Differenzierung des Ausdrucks, die den personalen Ausdruck bereichert und durch andere Bewegungen nicht zu ersetzen ist. ... Nun können wir weitergehen und sagen: je mehr Kontakt das Instrument zum Körper hat, desto mehr kann es als Teil des Körpers, als dessen Ausdehnung, - als Verstärkung des körperlichen Ausdrucks erlebt werden. Zugleich aber ist das Instrument ein spezielles Ausdrucksmittel, weil es an eine bestimmte Körperzone gebunden ist und weil sich jedes Instrument durch Gestalt, Spielbewegung und Klangfarbe von anderen unterscheidet. Spielen wir dagegen ein Instrument in Distanz und betasten es nur mit den Extremitäten - so wie wir die Umwelt mit den Extremitäten begreifen -, dann muss das Instrument in seinem Ausdruck vielseitig sein, damit es dem Spieler als Ausdrucksmittel genügen kann ...

4.

... Das Ich koordiniert alle Aktivitäten der Person, sei es Fühlen, Empfinden, Wahrnehmen, sei es Motorik und Motilität, sei es Begreifen, Denken, Phantasieren. Folglich ist die Ich-Entwicklung, die Zuwendung zur Außenwelt, wesentlich abhängig von der Hand, die wir auch für das Instrumentalspiel benutzen. Oder anders gesagt: Triebabfuhr durch das Ich geschieht in frühem Alter meist mit

Hilfe körperlicher Aktivitäten, vor allem der Extremitäten. So ergibt sich, dass alle körperlichen Bewegungen, alle Gesten, mit Gefühlen als Triebrepräsentanzen verknüpft sind, die sie aber so selbstverständlich begleiten, dass wir uns ihrer nur bei besonderer Intensität, im Affekt, bewusst werden.

... Alle Spielbewegung hat zwei Energiequellen, erstens die aus Gesten und Symbolgehalten zu ermittelnde Energie und zweitens die neutralisierte Energie der Spielfertigkeit. Es zeigt sich aber schon hier, dass neutralisierte Energie um so mehr zum Ausdruck kommt, als wir mit Extremitäten und Fingern spielen, und um so weniger, als sich das Spiel auf Atem- und Mundbewegung konzentriert. ...

Wir spielen mit aktiven Sinnesorganen, den Extremitäten und den dort angesiedelten Tastempfindungen und mit den Lippen und, sofern wir Noten benutzen, mit Hilfe der Augen. Und wir kontrollieren mit dem passiven Sinnesorgan, dem Ohr. Daraus ergibt sich: bei jedem Spiel dominieren die aktiven Organe, sie führen mehr Energie ab und werden deshalb lustvoller erlebt als das Ohr, und zwar in dem Maße mehr, als sie für ihre Aktivität mehr Energie benötigen, d. h. je schneller und/oder heftiger die Bewegungen sind, bis hin zur Ekstase, da das Ohr nicht mehr besetzt ist. Und umgekehrt erleben wir die akustischen Empfindungen um so mehr, als die Spielbewegung ruhig, leise wird und weniger Energie verbraucht. Damit hilft uns dieses energetische Modell, wesentliche Erscheinungen des Spiels zu deuten und zu begründen, weshalb Instrumentalspiel lustvoller ist als nur Musikhören. ...

5.

Der Symbolgehalt des Instruments muss an dessen Erscheinung gebunden sein, an Gestalt, Handhabung und Klangcharakter. Hierüber ist bisher nur wenig bekannt, weil der Symbolgehalt in jeder Person unbewusst existiert. Nachfolgend geht es um diese unbewussten Symbolvorstellungen, die auf Musikinstrumente projiziert werden und als Motivation für das Instrumentalspiel gelten können.

Die Fähigkeit des Menschen zur Symbolbildung ist wahrscheinlich angeboren und bereits bei Kleinkindern zu beobachten. ... Musikinstrumente müssen als Symbole besonders geeignet sein. Denn es sind Gegenstände, die bewegt werden, und zwar nach spielerischen Gesetzen, und die den Ausdruckswünschen des Spielers dienen, wenn sie tönen oder singen oder klingen, in seiner Phantasie jubeln oder weinen. Durch seinen dynamischen Ausdruck kann ein Instrument einzigartig unbewusste Elemente darstellen. Man kann davon ausgehen, dass jedes Instrumentalspiel für den Spieler eine symbolische Bedeutung hat. Anders gesagt, projiziert der Spieler seine unbewussten Wünsche auf das Instrument.